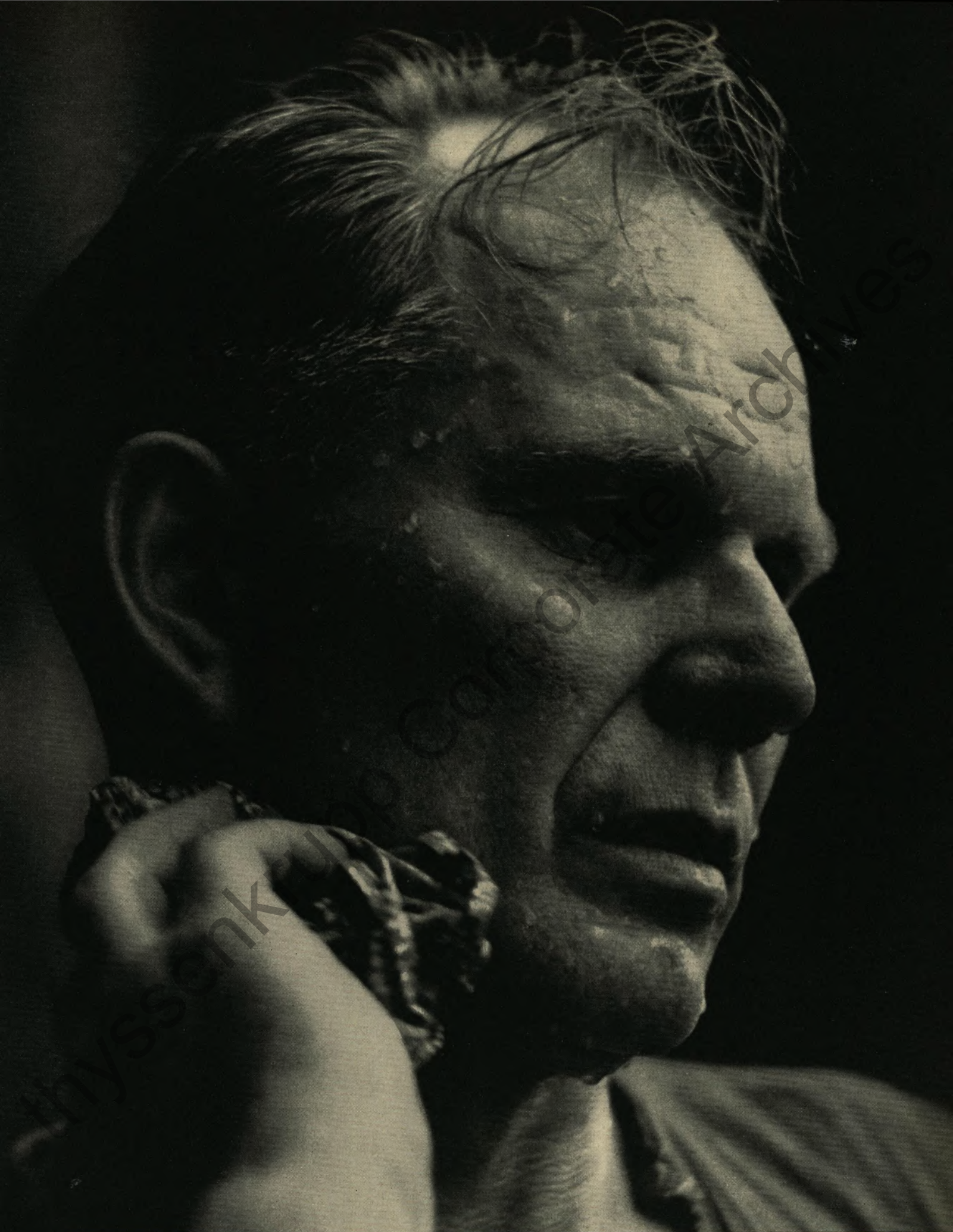


echo der arbeit 11

VERLAGSPOSTAMT OBERHAUSEN / RHEINLAND
NUR FÜR BETRIEBSANGEHÖRIGE · AUGUST 1959

11 echo der arbeit
26. AUGUST 1959

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG
Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger
Redaktion: Karl-Heinz Sauerland und Rainer Bockhorst
Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66
Telefon: 24531 — Nebenstellen 2347 und 4267

ECHO DER ARBEIT ist eine zweimal monatlich erscheinende Werkzeitschrift der Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft. Die Zustellung erfolgt kostenlos.

Herstellung: Vereinigte Verlagsanstalten Oberhausen + Düsseldorf
Klischees: Vignold, Essen

Beiträge, die mit dem Namen des Verfassers gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors und nicht unbedingt die der Redaktion dar.

AUS DEM INHALT:

Der Sicherheit auf der Spur

Die Lage im letzten Quartal

So grün war mein Tal

Am Niederrhein entlang

Sprachrohr der Belegschaft

Nie den Überblick über das Konto verlieren

Wir wurden überall gastlich aufgenommen

HOAG-Chronik

Man geht nicht mehr ohne Kopf . . .

ZU UNSEREM TITELBILD: Die Hitze der vergangenen Wochen machte besonders den Kollegen in den Heißbetrieben arg zu schaffen. Bilder von schweißüberströmten Mitarbeitern — wie dieses vom Kollegen Walter Dinse im Martinwerk I — hätte unser Fotograf zu Hunderten machen können. Überall in den Betrieben standen unsere Mitarbeiter auch in der Zeit der größten Hitze ihren Mann. Sie haben sich Lob und Anerkennung vollauf verdient.

HOAG und Neue Hoffnung endgültig vereinigt

In seiner Sitzung vom 12. August 1959 hat der Aufsichtsrat der HOAG beschlossen, die Bergbau AG. Neue Hoffnung mit der HOAG zu einer Firma zu verschmelzen. Damit ist der Schlußpunkt einer Entwicklung erreicht, die seit einigen Jahren schon zu einem immer stärker werdenden Zusammenarbeiten beider Gesellschaften führte und die nun mit einer völligen Aufnahme des Bergbaus in die HOAG abschließt.

Wir wollen unseren Lesern die einzelnen Stationen, die zu der jetzt beschlossenen endgültigen Vereinigung beider Gesellschaften geführt haben, kurz skizzieren.

Ausgangspunkt für diese Entwicklung war bekanntlich die Entscheidung der Besatzungsmächte, im Rahmen der Entflechtung der deutschen Montanindustrie die beiden Werksabteilungen Steinkohlenbergbau und Hüttenbetriebe aus der Gutehoffnungshütte auszugliedern und in selbständige Aktiengesellschaften zu überführen. Trotz der rechtlichen Trennung wurde die verkehrsmäßige und energiewirtschaftliche Verbindung nicht unterbrochen. Der gesamte Verkehr auf der Schiene und der Umschlag über den Rheinhafen Walsum wurden gemeinsam betrieben. Die Energiewirtschaft des Bergbaus und der Hütte machten einen gegenseitigen Austausch erforderlich. Es ist vor allen Dingen auf die Erhaltung der Verbundwirtschaft – die gerade in Oberhausen schon in früheren Jahren in so musterhafter Form entwickelt worden war – zurückzuführen, daß die Entwicklung des Hüttenwerkes Oberhausen so verhältnismäßig günstig verlief.

Nachdem die bestehen gebliebene wirtschaftliche Verbindung zwischen Hütte und Bergbau durch den Wegfall des Werksselbstverbrauchsrechtes empfindlich gestört war, wurde im August 1957 ein erster Schritt in Richtung auf eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit getan. Zu diesem Zweck wurde durch Erhöhung des Aktienkapitals der HOAG um 104 Millionen DM auf 208 Millionen DM die Voraussetzung zur Übernahme der Aktien der Neuen Hoffnung geschaffen. Der weitaus größte Teil der Aktionäre der Bergbau AG. Neue Hoffnung machte seinerzeit von dem Umtauschangebot Gebrauch, so daß sich heute die Aktien der Neuen Hoffnung fast vollständig im Besitz der Hütte befinden.

Diesem Sachverhalt entsprechend wurde in der letzten Aufsichtsratssitzung unserer Gesellschaft der geschilderte Fusionsbeschluß gefaßt.

An die Presse wurde folgende Verlautbarung gegeben:

„In der heutigen Aufsichtsratssitzung der Hüttenwerk Oberhausen AG. wurde beschlossen, die Bergbau AG. Neue Hoffnung durch Umwandlung aufzunehmen. Die überlieferte Eigenständigkeit beider Betriebseinheiten soll auch in Zukunft gewährleistet werden. Die sich aus der Umwandlung ergebenden Mitbestimmungsfragen sollen in Kürze mit den Gewerkschaften besprochen und in loyaler Weise geregelt werden."

thyssenkrupp Corporate Archives

Schnappschüsse



Da es vor den Toren zum Blechwalzwerk und zum Walzwerk Neu-Oberhausen durch die wartenden Lkws der Walzgutabholer oft zu beträchtlichen Stauungen gekommen war, wurde an der Osterfelder Straße ein neues Tor eingerichtet, durch das inzwischen der gesamte Abholerverkehr geht.



◀ Gerhard Lindemann, Feineisenzurichterei, gewann in diesem Jahre wieder die Stadtmeisterschaft im Schachspiel, nachdem er diesen Titel bereits im Jahre 1956 errungen hatte. Von elf Partien der Meisterschaft hat Kollege Gerhard Lindemann acht gewonnen, eine verloren und zwei unentschieden gespielt.

Die ersten Bauarbeiten für die in unserem Südhafen Walsum entstehende Sinteranlage sind inzwischen in Angriff genommen worden. Unser Bild zeigt die Betonierungsarbeiten für den Tagesbunker, in dem später die Mischungen für jeweils eine Tagesproduktion zusammengestellt werden. ▶



▲ Das letzte Wohnhaus an der Karl-Lueg-Straße ist kürzlich ein Opfer der Spitzhacke geworden. Viele unserer Belegschaftsmitglieder werden sich noch sehr gut daran erinnern, daß hier Dr. Eps, der von 1904 bis 1948 Werksarzt gewesen ist, seine Praxis und seine Wohnung gehabt hat.





◀ Der katastrophale Zustand der Osterfelder Straße wurde von seiten des Arbeitsschutzes und der Werkzeitschrift oft kritisiert, da die überwölbte Fahrbahn, das Rutschpflaster und die tiefliegenden Straßenbahnschienen oft Ursache von Unfällen gewesen sind. Das Straßenbauamt der Stadt Oberhausen hatte jetzt ein Einsehen und bestreute das gefahrvolle, tückische Pflaster mit einer rutschsicheren Schicht aus Teersplitt.

Mehr und mehr gehen Straßenbauämter dazu über, an gefährlichen Kurven elastische Sicherheits-Leitplanken aus Stahl — Barrieren gegen den Tod — zu errichten. Diese Stahlblechplanken sind erprobt und haben bewiesen, daß durch sie bei Unfällen Verletzungen der Fahrzeuginsassen auf ein Minimum herabgesetzt werden können. In der Nähe des Werkes wurde — wie unser Bild zeigt — die Ripshorster Straße so gesichert. ▼



Thyssenkrupp Corporate Archives



Ein vorzügliches Auge für alle Arbeitsschutzmaßnahmen bewiesen zwei Engländer, die als Besucher unseres Werkes an Ort und Stelle erkunden wollten, warum unsere Unfallzahlen seit langem unter den Zahlen vergleichbarer deutscher Werke liegen. Unser Bild zeigt sie beim Besuch in der Kranführerschule. Von links nach rechts: Hauptsicherheitsingenieur Hoppe, Mr. Barry, Mr. Wykeman, Ausbilder Welsch und Dr. Alfred Heese, Assistent des Arbeitsdirektors.

Der Sicherheit auf der Spur

Warum schneiden die deutschen Hüttenwerke bei einem Vergleich der Unfallzahlen der englischen und deutschen Eisen- und Stahlindustrie schlechter ab? — Warum behauptet das Hüttenwerk Oberhausen nun schon seit Jahren auf der Unfallhäufigkeitstabelle der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft eine so günstige Stellung? Auf diese beiden Fragen suchten zwei Herren der British Iron and Steel Federation, die etwa unserer Wirtschaftsvereinigung entspricht, eine plausible Erklärung zu finden. Die beiden Besucher, Mister Peter Wykeman und



In der Grobblechzurichterei entdeckten die englischen Besucher, Mr. Barry (Mitte) und Mr. Wykeman (rechts), an den Greifern der Transportzange die Sicherheitsabstandsringe, deren Bedeutung Sicherheitsingenieur Horz erklärt und die auch dem Leser sofort klar wird. Diese Vorrichtung kannten die Engländer bisdahin nicht, waren jedoch davon sehr begeistert.

Mister Ronald Barry, hielten sich kürzlich einige Tage in unserem Werk auf, um sich an Ort und Stelle umzusehen. Und das taten sie gründlich!

Bei ihren Gängen durch alle Betriebsbereiche ist ihnen geradezu nichts entgangen, das irgendwie mit dem Arbeitsschutz in Beziehung gebracht werden kann. Sie entdeckten die unscheinbarste Sicherheitsmaßnahme, probierten, kontrollierten und experimentierten, — wenn es möglich war, sogar am eigenen Leibe — welchen Zweck die eine oder andere Schutzeinrichtung hat.

Einen längeren Besuch statteten die Herren unserer Kranführerschule ab, für die es in England noch keine vergleichbare Einrichtung gibt. Sie ließen sich das gesamte Schulungsmaterial zeigen und waren darüber verwundert, wie intensiv hier die zukünftigen Kranführer auf ihre verantwortungsvolle Tätigkeit vorbereitet werden. Zum Schluß erprobten sie im Steuerstand des Übungskranes selbst einmal die Schwierigkeit, eine Last durch die der Reihe nach vorgeschriebenen Begrenzungsständer hindurchzumanövrieren ohne einen davon umzureißen.

In der Gasschutzstelle ließen sie sich experimentell die Wirkung verschiedener Geräte vorführen. Sehr starkes Interesse fand auch das neuartige Gleisbild im Stellwerk an der Essener Straße. Sie besuchten die Sanitätsstellen und begutachteten alle bei uns eingeführten Arbeitsschutzmittel. Kein Warnschild, keine Warnfarbe, kein Blinklicht, kein Sperrgitter entging ihrer Aufmerksamkeit, kein Glockenzeichen, keinen Sirenenton ließen sie unbeachtet.

Doch erstreckte sich ihre Wißbegierde nicht nur auf die technische Seite der Arbeitssicherheit. Mr. Wykeman und Mr. Barry richteten ihr Augenmerk auch besonders darauf, wie unsere Mitarbeiter mit den Fragen des Arbeitsschutzes vertraut gemacht werden. Dabei zollten sie besondere Anerkennung der bei uns üblich gewordenen Arbeitsschutzprüfung, in der angehende Meister und Vorarbeiter unter Beweis stellen müssen, ob ihnen die grundlegenden Fragen der Arbeitssicherheit bekannt sind. Ebenso aufschlußreich fanden sie den organisatorischen Aufbau der Abteilung Arbeitsschutz bis hinein in den Betrieb, wo die Unfallvertrauensmänner und Sicherheitshelfer dauernd im Dienste der Sicherheit unserer Mitarbeiter stehen.

Antworten auf viele Fragen holten sich die beiden Engländer auch in Besprechungen und ebenso in persönlichen Gesprächen mit einigen Mitarbeitern. Sie informierten sich bei den turnusmäßig stattfindenden Besprechungen der Betriebsleiter, der Produktions- und Maschinen-Betriebe. Eine eingehende Unterhaltung kam zwischen unseren englischen Besuchern und einigen Herren des Gewerbeaufsichtsamtes zustande, die sich zufällig zur gleichen Zeit bei uns im Werk aufgehalten hatten. Auch die Betriebskrankenkasse wurde ins Gespräch gezogen und gab Auskunft über den gegenwärtigen Stand des Versicherungsschutzes. Die Herren betonten, daß ihnen auch die Gespräche mit einigen unserer Kollegen in verschiedenen Betriebsbereichen wertvolle und aufschlußreiche Anhaltspunkte zu Vergleichen mit dem Arbeitsschutz der englischen Eisen- und Stahlindustrie vermittelt hätten.

Augen und Ohren hatten Mr. Wykeman und Mr. Barry während der Besichtigungen unserer Betriebsanlagen für alles und überall. Sie erklärten einmütig: „Da wir aus den Statistiken genau wissen, daß die Unfallzahlen des Hüttenwerks Oberhausen weit unter dem Durchschnitt der deutschen Eisen- und Stahlindustrie liegen, sind wir mit hohen Erwartungen hierhergekommen. Wir sind nicht enttäuscht worden.“ Sowohl Mr. Wykeman als auch Mr. Barry waren überzeugt davon, daß eine Reihe von Arbeitsschutzmaßnahmen, die in unseren Betrieben ergriffen worden sind, auch in Werken der englischen Eisen- und Stahlindustrie mit Erfolg zur Anwendung gelangen könnten. Was ihnen besonders aufgefallen war und worüber sich die beiden in der Kritik sonst so zurückhaltenden Herren eine Bemerkung nicht verkneifen konnten, war folgendes: Die Ordnung und Sauberkeit in den Betrieben und die Akkuratesse, mit der Material gelagert oder gestapelt wird, läßt im Vergleich zu englischen Werken bei uns noch viele Wünsche offen.

Welche Antworten Mr. Wykeman und Mr. Barry auf die eingangs erwähnten Fragen gefunden haben, deretwegen sie nach Oberhausen gekommen sind, können wir unseren Lesern jetzt noch nicht mitteilen, weil wir sie selbst auch nicht wissen. Mister Barry wird aber ausführlich in Wort und Bild in der maßgebenden englischen Arbeitsschutzzeitschrift „Safety“ (Sicherheit) über den Besuch und die in Oberhausen gewonnenen Erfahrungen berichten. Darauf dürfen wir jetzt alle gespannt sein, denn es ist gewiß, daß wir einige Wahrheiten gesagt bekommen.



„Polizeiköpfe“ nennt der Eisenbahner diese kleinen Zeichen, die in den spitzen Winkeln der Weichen angebracht werden und den Sicherheitsabstand markieren, den abgestellte Waggons oder Lokomotiven von der Weiche einhalten müssen. Mr. Barry sah sie sofort und gestand, daß er sie nicht gekannt habe.

Mr. Barry wollte alles ganz genau wissen. Hier läßt er sich von Hilfssanitäter Pramann die Elektrolunge, die allgemein bei Wiederbelebungsversuchen angewendet wird, am Unterarm anlegen, um ihre Wirkung kennenzulernen. Hauptsicherheitsingenieur Hoppe demonstriert die Wirkung des Gerätes: die Muskeln werden abwechselnd gestreckt und zusammengezogen.



Thyssen Krupp Corporate Archives

Wirtschaftliche Entwicklung: Die Lage auf dem westdeutschen Stahlmarkt hat sich in den letzten Monaten zunehmend verbessert. Zu dem bereits seit Beginn des Jahres festzustellenden Anstieg der Exportaufträge kam seit April eine Zunahme der Bestellungen aus dem Inland hinzu.

Verzögert durch die Abwertung des französischen Franc, setzte sich der Umschwung auf dem Inlandsmarkt jedoch erst im April endgültig durch. Der sprunghafte Anstieg der Inlandsnachfrage hat mehrere Ursachen, wie erhöhter Stahlverbrauch, Verlängerung der Lieferfristen, verbesserte Auftragslage der Stahlverbraucher und Wiederauffüllung der Lagervorräte. Dabei gehen Inlandsbestellungen über das Maß des gegenwärtigen und zu erwartenden Stahlverbrauchs hinaus. Auch wenn man eine berechtigte Wiederauffüllung der Lagervorräte berücksichtigt, bleibt der Eindruck einer gewissen Übersteigerung. Bei den erweiterten Produktionskapazitäten der Stahlindustrie und dem Gefälle zu den französischen Stahlpreisen scheinen allerdings die Befürchtungen, die als Ursache dieser Entwicklung anzusehen sind, wenig begründet.

Der Auftragseingang aus den Ländern des Montanunion-Bereichs hat sich leicht erhöht. Die Bestellungen aus dritten Ländern hielten sich, obgleich die von amerikanischen Verbrauchern im Hinblick auf den Stahlarbeiterstreik erteilten Aufträge seit Februar ständig zurückgegangen sind, auf einem hohen Stand. Durch das Hinzutreten anderer Länder hat die Nachfrage aus dritten Ländern an Breite und damit an Beständigkeit gewonnen.

Infolge der Nachfragebelebung konnten die Exportpreise mehrfach angehoben werden.

Bei über den Lieferungen liegenden Auftragseingängen nahm der Auftragsbestand weiter zu. Der Ende Juni vorliegende walzbare Auftragsbestand an Walzstahlfertigerzeugnissen reicht, gemessen an der Erzeugung im zweiten Quartal 1959, für eine durchschnittliche Beschäftigung von rund drei Monaten.

Im gegenwärtigen Quartal ist mit einer lebhaften Nachfrage aus dem Inland, den Montanunions-Ländern und aus dritten Ländern zu rechnen.

Im Werk Gelsenkirchen konnte im zweiten Vierteljahr 1959 gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum eine Zunahme des Auftragseingangs an Walzdraht, Draht und Drahtfertigerzeugnissen auf Grund höherer Inlandsbestellungen verzeichnet werden. Die Lieferungen stiegen ebenfalls an, doch blieben sie hinter dem Auftragseingang zurück. Der vorliegende Auftragsbestand reicht für eine durchschnittliche Beschäftigung von etwa zwei Monaten.

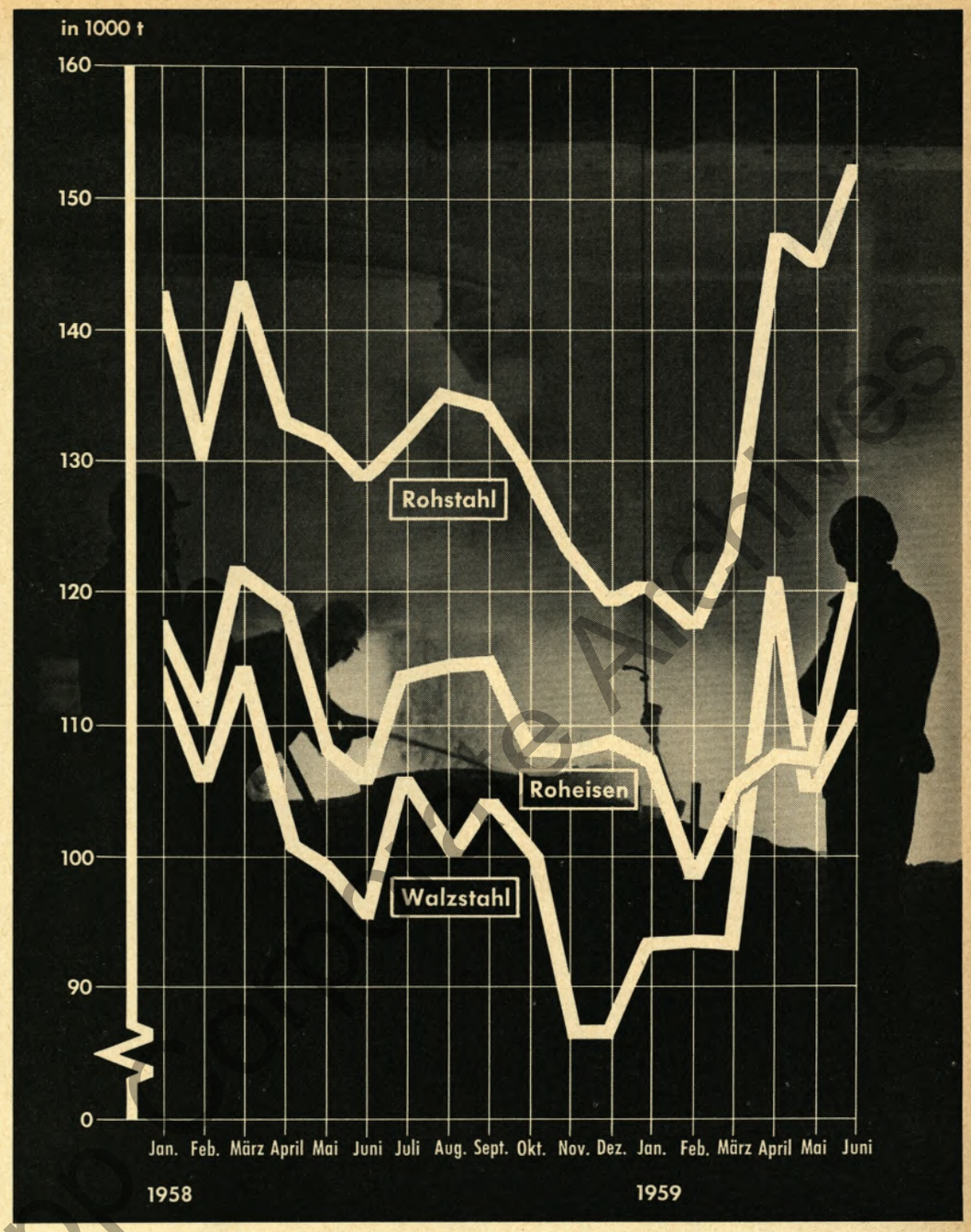
Betriebslage: Die einleitend angeführten Ursachen brachten auch in unserem Werk den erhofften Umschwung in der Beschäftigungslage. Nachdem in den vorhergegangenen zwölf Monaten die Produktion infolge der mangelhaften Auftragslage immer stärker eingeschränkt werden mußte, trat im März eine Belebung in der Nachfrage ein, die ab April eine bessere Ausnutzung der vorhandenen Kapazitäten ermöglichte. Inzwischen haben sich die monatlichen Erzeugungsziffern in den einzelnen Produktionsbereichen wieder den vor dem Rückgang erreichten Höchstwerten genähert oder diese teilweise überschritten.

So konnten im Laufe des zweiten Quartals fast sämtliche durch den Konjunkturrückgang notwendig gewordenen Einschränkungsmaßnahmen wieder aufgehoben werden. In Anpassung an die Rohstahlerzeugung sind seit Juni wieder sämtliche Hochöfen in Betrieb. Das Thomaswerk konnte seit Mai wieder voll arbeiten und in den Martinwerken wurden im Laufe der Monate April und Mai die seit Mitte vorigen Jahres abgesetzten drei Öfen wieder unter Feuer genommen. Die Walzstahlerzeugung konnte infolge der angestiegenen Auftragseingänge wesentlich gesteigert werden. Lediglich auf dem Grobblechsektor hat sich die Nachfrage noch nicht so weit erhöht, daß eine volle Auslastung der Grobblechstraßen möglich gewesen wäre, obwohl sich auch hier die Verhältnisse gegenüber dem ersten Quartal weitgehend gebessert haben.

Die verbesserte Beschäftigungslage kommt in den Produktionszahlen zum Ausdruck:

An Roheisen wurden im zweiten Quartal 1959 335 394 t (Monatsdurchschnitt 111 798 t) erzeugt. Damit lag die Produktion um rd. 23 000 t über der Erzeugung des ersten Vierteljahres 1959.

Die Rohstahlerzeugung wurde von 360 665 t im ersten Quartal d. J. auf 445 180 t im zweiten Quartal gesteigert. Gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres, in dem 394 412 t Rohstahl erzeugt werden konnten, ergab sich damit eine Erhöhung um rd. 50 000 t bzw. um 13 Prozent. Die durchschnittliche Monatsproduktion lag im Berichtszeitraum bei 148 393 t und damit um 4 617 t über der bisher besten Quartalsleistung, die in der Zeit von Juli–September 1956 mit durchschnittlich 143 776 t erzielt wurde.



WO STEHEN WIR?

Die Lage im letzten Quartal

An Walzstahlerzeugnissen einschließlich Halbzeug und den für Gelsenkirchen bestimmten Produkten wurden in Oberhausen 338 290 t hergestellt, im Monatsmittel also 112 763 t. Gegenüber dem ersten Quartal d. J. betrug hier die Steigerung 54 000 t oder 19 Prozent und gegenüber dem zweiten Quartal des Vorjahres 46 000 t oder 15,5 Prozent. In der Walzstahlerzeugung konnte während dieses Berichtszeitraumes mit 121 067 t im April eine neue Höchstleistung erzielt werden.

Auch im Werk Gelsenkirchen war seit April ein erfreulicher Beschäftigungsanstieg festzustellen, an dem sämtliche Produktionszweige beteiligt waren. Der Versand betrug im zweiten Quartal 23 334 t und lag damit um rd. 3 700 t über dem Versand des gleichen Zeitraumes im Vorjahr.

Saisonbedingt stieg auch die Erzeugung des Zementwerkes im Berichtszeitraum an. Gegenüber dem Vorjahr konnte die Produktion dabei geringfügig gesteigert werden. Es wurden hergestellt: 100 100 t Zement (Vorjahr 99 000 t) und 16,9 Mill. Schlackensteine (Vorjahr 16,76 Mill.).

Die Thomasschlackenmühle arbeitete während des Berichtszeitraumes zweischichtig durch und konnte die gesamte angefallene Thomasschlacke verarbeiten und zum Versand bringen.

Versorgungslage: Die Bestände an Erzen haben seit Ende März d. J. wieder zugenommen. Sie liegen aber beträchtlich unter dem Stand von Ende Juni 1958. Bei Kohle/Koks entsprachen die Zugänge dem Verbrauch. Gegenüber Juni 1958 waren die Bestände an Kohle/Koks geringer.

Der Zugang an Schrott ermöglichte bei höheren Preisen nicht nur die Deckung des höheren Verbrauchs, sondern auch eine leichte Bestandserhöhung.

Umsatz: Der Bruttofremdumsatz von Oberhausen und Gelsenkirchen nahm im zweiten Quartal 1959 gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum um 1,3 Prozent, gegenüber dem ersten Vierteljahr 1959 um 17 Prozent zu.

Belegschaftsentwicklung: Die seit Februar vorigen Jahres bestehende Einstellungssperre wurde im April aufgehoben. Durch Neueinstellungen erhöhte sich der Belegschaftsstand von 14 078 Belegschaftsmitgliedern am 31. 3. 1959 auf 14 328 am 30. 6. 1959.

ThyssenKrupp Corporate Archives

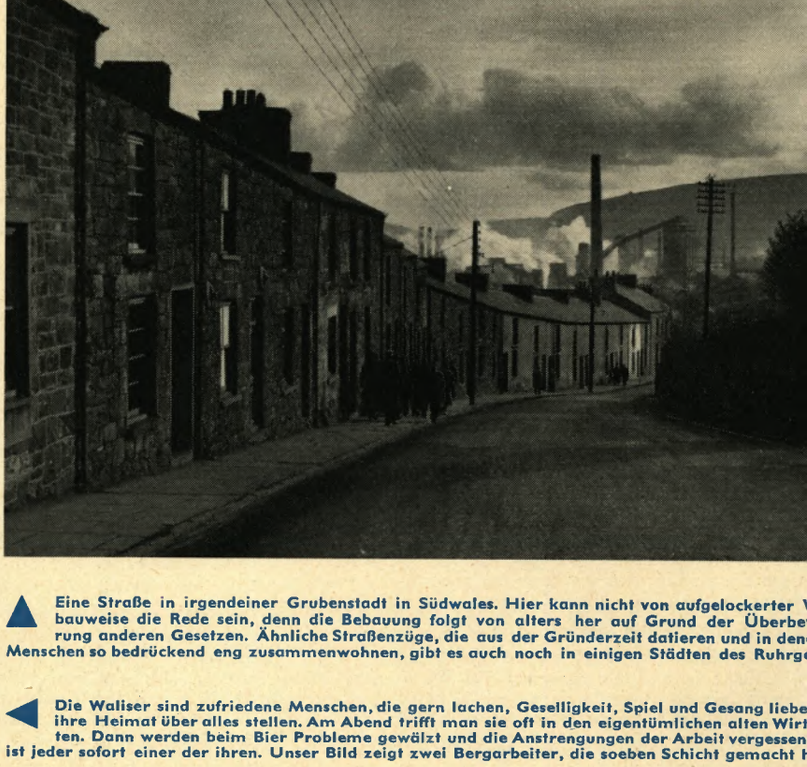
So grün war mein Tal

Über Kohle und Stahl in Südwales

Zu den größten Bucherfolgen, die die angelsächsische Literatur in den letzten Jahren hervorgebracht hat, zählt Richard Llewllyns Roman „So grün war mein Tal". Dabei verdankt dieses Buch, das unter dem gleichen Titel übrigens auch verfilmt wurde, seinen Erfolg nicht etwa einer sensationellen Handlung, sondern es handelt schlicht von einfachen Menschen und einer großartigen







▲ Eine Straße in irgendeiner Grubenstadt in Südwales. Hier kann nicht von aufgelockerter W bauweise die Rede sein, denn die Bebauung folgt von alters her auf Grund der Überbe rung anderen Gesetzen. Ähnliche Straßenzüge, die aus der Gründerzeit datieren und in den Menschen so bedrückend eng zusammenwohnen, gibt es auch noch in einigen Städten des Ruhrge

◀ Die Waliser sind zufriedene Menschen, die gern lachen, Geselligkeit, Spiel und Gesang liebe ihre Heimat über alles stellen. Am Abend trifft man sie oft in den eigentümlichen alten Wirt ten. Dann werden beim Bier Probleme gewälzt und die Anstrengungen der Arbeit vergessen ist jeder sofort einer der ihren. Unser Bild zeigt zwei Bergarbeiter, die soeben Schicht gemacht h

Ein Stückchen der wunderschönen Landschaft von Südwales durch die Windschutzscheibe betrachtet: Rechts hinten am Horizont zeichnen sich zwei Schlackenhalden ab, die zu einer Zeche gehören. Fel der und Wiesen sind durch Hecken und Buschwerk voneinander getrennt und sehen aus wie Brie ken in einem Album. Vorne das weißgekälkte Haus trägt die typischen Kaminschlote auf den Gi

Corporal



Eine Aussicht wie diese über Ebbw Vale zeigt die Gegensätze von Südwales: rauchige Schwerindustrie und unberührte, bezaubernde Natur. Schafherden und kleinwüchsige Pferde trifft man unmittelbar vor den Toren dieses Hüttenwerkes, dem zweitgrößten von Wales. Die Menschen, die hier leben, haben als ein Erbe den Umgang mit Eisen und Stahl im Blut. Schon in der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde in Ebbw Vale Eisen verhüttet. Die größten Schwierigkeiten, mit denen das Werk heute zu kämpfen hat, sind die Erweiterungspläne. Das schmale Ebbwtal bietet fast gar keine Möglichkeiten dazu, denn die abschüssigen Berge begrenzen und umklammern das Werk von allen Seiten, ähnlich wie im Ruhrgebiet die großen Werke oftmals von den schnell gewachsenen Städten eingeschlossen wurden.



Der Fußballsport begeistert die schwerarbeitenden Menschen in Südwales genauso wie hier im Ruhrgebiet. Die Jungen auf der Straße sind von dieser Begeisterung angesteckt und halten — wie überall — die Straßen noch immer für den besten Fußballplatz.

Die Waliser sind für ihre ausgesprochene Musikalität bekannt, die vor allem in den berühmten Chören ihren Ausdruck findet. Jeder kleine Ort hat seinen eigenen Chor. Das Steckenpferd von Chris Bronwen, eines Walzwerkers aus Ebbw Vale, ist die „dicke" Tuba.



Wie im Ruhrgebiet steht man auch in Südwales gerne einmal an der Theke, um mit Nachbarn und Freunden über die vielen Dinge des Alltags zu sprechen. Dabei wird natürlich dem Bier kräftig zugesprochen, denn wer von Kohle und Stahl kommt, hat immer Durst.





Landschaft, in der Kohle und Eisen eine große Rolle spielen. Eben von Wales, jenem Industriegebiet, das inmitten grüner Täler und Berge im Südwesten des britischen Inselreiches liegt, soll hier die Rede sein. Mit einem Bericht über diese etwas eigenartige Industrielandschaft wollen wir unsere Serie fortsetzen über Kohle- und Stahlreviere in aller Welt.

*

Der Reisende, der nach Südwales kommt, wird gleich der Ansicht sein, daß die Farben, in denen der schon erwähnte Film diese Landschaft erscheinen läßt, keinesfalls übertrieben sind: Vor dem saftiggrünen Hintergrund der Hügel und Täler hebt sich neben weißgekälkten Häusern mit schwarzen Schieferdächern bisweilen eine Abraumhalde oder die Kulisse einer Zeche oder Eisenhütte ab. Eine wahrhaft freundliche und unbeschreiblich liebliche Landschaft, der man kaum glaubt, daß sie ein industrieller Schwerpunkt Großbritanniens ist.

Ursprung für die Industrie war — ähnlich wie im Ruhrgebiet — das Eisenerz, das früher hier geschürft wurde und heute nur noch in unbedeutenden Mengen vorhanden ist. Später kam die Kohle hinzu, die — als man gelernt hatte, Steinkohle in Form von Kocks im Hochofenprozeß zu verwenden — für das Land von großer Bedeutung wurde. Vorher bereits waren die Wälder, die große Teile des Landes bedeckten, den Kohlenmeilern zum Opfer gefallen, die die Holzkohle für die Eisengewinnung lieferten. Steinkohle ist heute noch in großem Umfang vorhanden, denn ganz Südwales ruht auf einem einzigen Kohlenberg, der sich etwa 120 Kilo-

Fortsetzung auf der nächsten Seite unten

UNSER WANDERTIP:

Am Niederrhein entlang

Heute führt uns unser Wanderweg ein Stückchen weiter von Oberhausen weg: an den breiten, langsam dahinfließenden Niederrhein. Diesmal können sich auch alle die anschließen, die sich nur sehr schwer von ihren „fahrbaren Untersätzen" trennen können. Deswegen aber nur keine Angst, ihr passionierten Fußgänger, denn unser vierter Wandertip soll weder eine Kilometerraserei, noch eine Strapaze für das Portemonnaie werden.



In Götterswickerhamm legen wir auf unserer Wanderung am Niederrhein entlang eine kurze Rastpause ein, um uns die alte Dorfkirche mit dem aus dem 14. Jahrhundert stammenden Taufstein anzusehen, oder wir setzen uns auf eine Bank, schauen den Rheinschiffen nach und den Möven und vergessen für einen Augenblick die Hast der Zeit. Das Dörfchen hat sich zu einem bekannten Ausflugsziel des Niederrheins mit modern geleiteten Gaststätten entwickelt. Als seine Wahrzeichen gelten die riesigen Stromleitungsmasten zu beiden Seiten des Wassers.

Die weitläufige Landschaft des nahen Niederrheins mit ihren Marschweiden, auf denen die schwarz-weißen Kühe grasen, mit Windmühlen und leicht geneigten Pappelreihen, den umschilften Kolken, den knorrigen Weiden, lebt vom Strom, der dieses Land gestaltet hat. Die große Ruhe und die Weiträumigkeit dieses Landstrichs hebt den Menschen aus der Unrast der großen Städte in die Stille des festigenden Betrachtens.

Der Fußgänger erreicht den Ausgangspunkt unserer Wanderstrecke erst mit der Eisenbahn. Wir raten ihm, sich eine Fahrkarte (Preis der Sonntagsrückfahrkarte 2,40 DM) nach Möllen zu lösen. Der Radfahrer und Motorisierte fährt über Hiesfeld und Dinslaken zum Wohnungswald, den er von der Weseler Landstraße her rasch erreicht.

Vom Bahnhof Möllen aus geht aber auch der mit dem Zug Angekommene ein paar Schritte in diesen frischen Wald. Er wendet sich gleich nach links, nach 50 Metern unterschreitet er dann links die Eisenbahnunterführung und biegt hinter dieser gleich nach rechts ab, um dem Bahndamm weiter zu folgen. Er wird sogleich verlockt, einmal etwas in den Wald zu gehen und auf einer Bank dem Gesang der Vögel zu lauschen. Wie ein Dom wölben sich über ihm die Bäume.

Auf jeden Fall aber wird er nach ein paar weiteren Schritten am Bahndamm entlang ein Wasser finden, das langsam dahinrieselt. Sein Bett ist nicht nur rötlich, sondern rot. Wir sind am Rotbach, den wir von Zuhause ja gut kennen, und zwar nicht weit entfernt von seiner Mündung in den Rhein. Zur Eisenbahnüberführung zurück! Wieder unter ihr hindurch bis zur nächsten Straßenkreuzung.

Vor uns die von Buschwerk und Obstgärten umgebene Wasserburg „Haus Wohnung" (etwas „kriegsbeschädigt") mit ihrer alten Mühle, wo der Rotbach die letzte Arbeit vor seinem Einfluß in den Rhein verrichtet. Wir sehen seine Mündung, lassen uns aber von dem regen Schiffsverkehr auf dem Rhein nicht aufhalten, sondern folgen nun, rheinabwärtsgehend, der gekennzeichneten Wanderstrecke 1 b.

Am „Strandhaus Ahr" fesselt uns der Blick auf den Rhein mit seinen Schiffen und Schleppern und hier können wir verweilen — bei gutem Wetter —, auch unsere Badehose anziehen und uns in die „Fluten stürzen". Baden ist hier erlaubt.

Nachher gehts weiter am „Dicken Jann" und an der „Arche" vorbei, dann hält uns der idyllische Ausflugsort Götterswickerhamm mit allen seinen Reizen und der alten Kirche fest. In der Kirche Wappentafeln und ein herrlicher Taufstein (14. Jahrhundert) mit künstlerisch feinem Abschluß in Treibarbeit. Zahlreiche Gaststätten sind in dem durch seine Krautpressen bekannten Ort für die Fremden gerüstet. In den Rheinweiden nach Spellen zu das „Storchennest", eine zur Gaststätte umgebaute alte Windmühle.

Manche werden müde sein, sicher nicht von dem kurzen Weg, aber von der Fülle der Eindrücke, die auf sie einstürmten. Sie kehren nach Möllen zurück. Aber schön, wenn man am rechten Rheinufer weitergeht bis Mehrum, das dortige Schloß besichtigt, und dann die Wanderstrecke 14 nach rechts verfolgt. Man kommt mitten in ein Vogelparadies mit Dutzenden von Nachtigallennestern. Wuchtig und breit lagert der 1000jährige Erbhof Wurmgötterswick vor uns, das ertragsreichste Gut am ganzen Niederrhein. Gleich sind wir im obstreichen Dörfchen Löhnen und spazieren von da gemütlich rechts ab auf schönem Feldweg nach Götterswickerhamm und Möllen zurück.

Wer motorisiert ist, kennt ja bekanntlich in der Entfernung keine Hindernisse. Er mag auf sehr guten Wegen von Götterswickerhamm oder Möllen nach Hünxe fahren, weiter der Lippe entlang (Schloß Gartrop) nach Gahlen und von da über Kirchhellen nach Hause. Wie bereits gesagt, ist unser Wandertip diesmal auch eine ideale Fahrrad- und Mopedtour, die sich der Zweiradwanderer ganz nach Belieben ausbauen kann und die sich wirklich lohnt.

Ob wir aber zu Fuß gemütlich geschlendert, ob wir mit dem Motor schneller diese Tour hinter uns gebracht haben, sie wird uns später gewiß noch öfter verlocken.

Sprachrohr der Belegschaft

Parklücken sind zu schmal

Vielleicht darf ich einmal etwas zu der Neueinteilung auf dem Parkplatz hinter der Hauptverwaltung sagen, denn die ideale Lösung ist damit noch nicht gefunden worden. Früher, als die weißen Markierungslinien den VW- und Kleinwagenfahrern eine schräge Ein- und Ausfahrt gestatteten, waren die Parklücken geräumig genug, so daß man gut rangieren konnte. Von der jetzigen Einteilung kann man das aber nicht mehr behaupten. Es kommt nicht selten vor, daß man sogar noch einmal zurücksetzen muß, um die sichere Einfahrt bzw. Ausfahrt zu finden. Auf diese Weise wird sich auf die Dauer Blechschaden bestimmt nicht vermeiden lassen. Man muß sich jedenfalls fragen, ob der, dem diese Lösung eingefallen ist, selbst Kraftfahrer ist. Warum geht man nicht her und erweitert den Parkplatz, da das Gelände doch noch Möglichkeit genug dazu bietet?

A. H., Blechwalzwerk

Anm. d. Red.: Natürlich ließe sich der Parkplatz hinter der Hauptverwaltung erweitern, allerdings nur durch die Bereitstellung erheblicher finanzieller Mittel, die gegenwärtig nicht zur Verfügung stehen. Die Aufgabe besteht unter dieser Voraussetzung darin, auf der gegebenen Fläche die gegenüber früher zahlreicher gewordenen Wagen unterzubringen. Durch die Änderung der Einteilung der Parkfläche ist die Kapazität des Platzes um rund 30 Prozent erhöht worden. Statt 100 können jetzt 130 Wagen geparkt werden. Die geänderte Einteilung ist bekanntlich für Kleinwagen und Volkswagen vorgesehen; wie durch Versuche bestätigt wurde, ist es auch ohne Blechschäden möglich, die Wagen dort zu parken. Übrigens ein Tip für den Kraftfahrer: Wenn Sie Kleinstwagen und Volkswagen abwechselnd parken — was bis zu einem gewissen Grade möglich ist — gewinnen Sie Platz!

Bargeldlos

Unter dieser Überschrift stand die Rückseite von „echo der arbeit", Ausgabe 8. Es ist mir klar, daß die Witze übertreiben. Niemand wird seine Kinokarte mit einem Scheck bezahlen wollen, wenn ich mir auch einbilde, daß es zur Not keine Schwierigkeiten machen würde. Ebenso kann man einem Leierkastenmann einen Scheck in die Hand drücken. Warum auch nicht? Jedenfalls hat der Drehorgelspieler auf der Witzseite die Zeichen der Zeit verstanden, was man von der Oberhausener Geschäftswelt immer noch nicht allgemein behaupten kann, obwohl Sie im „echo der arbeit" immer wieder nachdrücklich genug über die mit so vielen Vorteilen verbundene bargeldlose Zahlungsweise geschrieben haben.

Mir ist z. B. neulich folgendes passiert. Im Schaufenster eines Schuhgeschäftes entdeckte ich ein paar Sandalen, die ich sehr gern für unsere Kleine gekauft hätte. Sie wurden auch bereitwillig aus der Auslage herausgenommen und dem Mädchen anprobiert. Als ich aber mein Scheckbuch hervorholte, war alle Bereitwilligkeit mit einem Schlage zu Ende. Man hat mir die Schuhe nicht gegeben, obwohl ich schließlich angeboten hatte, man möchte doch die Sparkasse anrufen. Als ich nachher wieder an dem „Laden" vorbeiging, standen die hübschen Sandalen wieder im Fenster. Was soll man dazu sagen?

E. W., Hausfrau

Anm. d. Red.: Dazu kann man eigentlich nur sagen, was wir schon einmal nachdrücklich betont haben: Wer es als Geschäftsmann nicht lernen will, Schecks als vollgültiges Zahlungsmittel entgegenzunehmen, der bleibt hinter der Zeit zurück und schädigt sich auf die Dauer selbst.

Fortsetzung: SO GRÜN WAR MEIN TAL

meter lang hinstreckt. Erz dagegen wird importiert, in erster Linie aus Schweden.

Immerhin aber hat die wachsende Zahl der Schlackenhalden, Fördertürme und Hochöfen die Schönheit des Landes kaum zu beeinträchtigen vermocht. Die wellige Landschaft ist mit den gewaltigen Einbrüchen ganz gut fertig geworden, obwohl jedes grüne Tal, das — sagen wir — Rhondda Valley heißt oder einen anderen klingenden Namen hat, eine Reihe von Zechen beherbergt.

Die Geschichte des Bergbaus von Wales ist gekennzeichnet durch ein ewiges Auf und Ab. Es hat Zeiten gegeben, in denen die Menschen ihre Täler verließen, um anderswo nach Beschäftigung zu suchen. Nicht immer haben die Kohlengruben die Menschen ringsum zu ernähren vermocht. Wie kaum ein anderes Bergbaugebiet in Europa ist Wales von Krisen durchrüttelt worden. Obwohl es auch in Wales moderne und modernisierte Zechen gibt, so sind im allgemeinen die Gruben jedoch weit hinter der technischen Entwicklung zurückgeblieben.

Was die Stahlindustrie betrifft, so fallen neben einer Reihe von kleineren Betrieben vornehmlich zwei große Werke ins Auge, die erst nach dem Kriege errichtet bzw. ausgebaut wurden. Da ist einmal Port Talbot unten am Bristolkanal und Ebbw Vale, eine Strecke nördlich von Cardiff in einem der für Wales charakteristischen Täler gelegen. Als nach 1945 die britische Regierung daranging, die Wirtschaft wieder auf die Beine zu stellen, wurden im Haushaltsplan 60 Millionen Pfund für diese beiden Werke eingesetzt, eine Summe, die etwa ein Viertel des gesamten wirtschaftlichen Hilfsprogramms der Regierung ausmachte. Ein weiteres großes Stahlwerk soll wohlmöglich in den nächsten Jahren in Newport in Südwales gebaut werden. Aber hierüber ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Im Unterhaus wird noch heftig debattiert, da auch Schottland sich mit allen Kräften um dieses Millionenwerk bewirbt. Für die Errichtung des Werkes in Südwales dürften mehrere Gründe sprechen, seine Nähe am Stahlexportmarkt und dem Absatzgebiet Mittelengland, aber ebenso die Zusammenballung von Arbeitskräften, die als ein Erbe den Umgang mit Eisen und Stahl im Blute haben.

Thyssenkrupp Corporate Archive

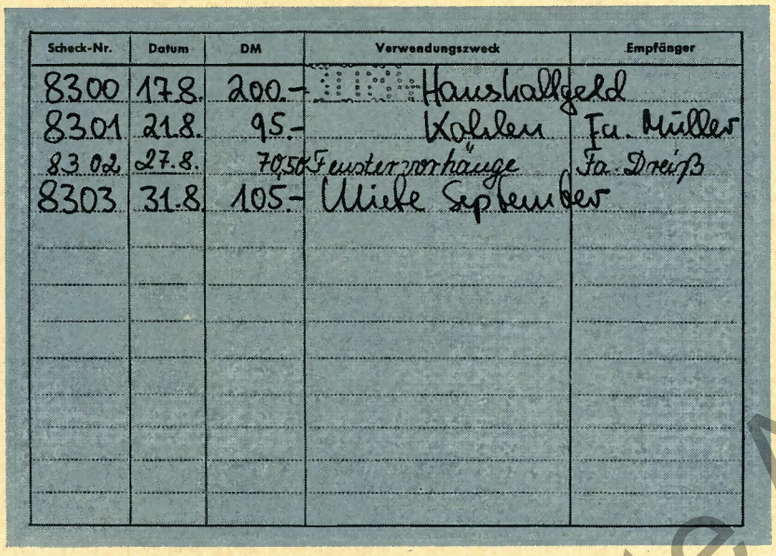
Nie den Überblick über das Konto verlieren!

Bargeldlose Lohnzahlung nun auch für die Mitarbeiter der Abteilung Verkehr

Am 14. August gelang uns ein weiterer Schritt vorwärts. Nach den Angestellten und der Belegschaft des Werkes Gelsenkirchen konnte die bargeldlose Lohnzahlung auch für die Belegschaft der Abteilung Verkehr eingeführt werden. Während bei den Angestellten und den Kollegen von Gelsenkirchen seinerzeit die Scheckkonten ausschließlich bei den Sparkassen eingerichtet wurden, sind jetzt auch die Commerzbank, Deutsche Bank, Dresdner Bank und Nationalbank beteiligt. Dieser Weg mußte beschritten werden, weil die Sparkassen sich außerstande sahen, einen derart großen Belegschaftskreis zusätzlich zu ihren bisherigen Kunden zu übernehmen.

Daß unsere Belegschaft aber auch erfreulicherweise Kontakt zu diesen Bankinstituten findet, wird daran erkennbar, daß einzelne Belegschaftsmitglieder bereits in den ersten Tagen neben den werksseitig eingerichteten Scheckkonten persönlich ein Sparkonto bei der betreffenden Bank eröffnet haben und damit zum Ausdruck bringen, daß sie sich als Dauerkunden dieser Banken betrachten wollen.

Alle wesentlichen Einzelheiten im Zusammenhang mit der bargeldlosen Lohnzahlung sind den Angehörigen der Abteilung Verkehr durch eine allen ausgehändigte Bekanntmachung und durch eine persönliche Mitteilung dargelegt worden. Im übrigen möchten wir aber noch auf unsere bisherigen Veröffentlichungen zur bargeldlosen Lohnzahlung in den Ausgaben Nr. 19, 21 und 22/23 des Jahrgangs 1958 der Werkzeitung hinweisen, in denen insbesonders der Umgang mit Schecks und seine Bedeutung eingehend erläutert worden sind.



Scheck-Nr.	Datum	DM	Verwendungszweck	Empfänger
8300	17.8.	200.-	Haushaltgeld	
8301	21.8.	95.-	Kabeln	Fa. Müller
8302	27.8.	70,50	Fenstervorhänge	Fa. Dreiß
8303	31.8.	105.-	Miete September	

Der Kontoinhaber sollte immer über sein Guthaben informiert sein. Von den Kassen bekommt er daher auf Wunsch einen Kontoauszug, der ihm über Einzahlungen und Abhebungen genau Aufschluß gibt. Selbstverständlich kann jeder sein Konto auch für sich in einem kleinen, extra dafür angelegten Heftchen führen und verfolgen. Niemand aber sollte versäumen, die in jedem Scheckheft eingedruckten Spalten (siehe Bild) auszufüllen, damit er zu jeder Zeit seine Mittel richtig einschätzen kann. Ein Konto zu überziehen ist peinlich und mit Scherereien verbunden.

Wir empfehlen den Belegschaftsmitgliedern der Abteilung Verkehr noch einmal ganz besonders, Abhebungen und sonstige Verfügungen über das Guthaben in den im Scheckheft eingedruckten Aufstellungen oder in anderer geeigneter Form aufzuschreiben, damit sie jederzeit einen Überblick über ihren Kontenstand haben und somit Überziehungen des Kontos vermieden werden.

Im übrigen empfehlen wir allen, bei irgendwelchen auftretenden Zweifelsfragen sich bei dem zuständigen Geldinstitut beraten zu lassen.

Einlösung des Urlaubsschecks

Das Urlaubsgeld (Urlaubsscheck) wird ab sofort für die Inhaber eines Scheckkontos ebenfalls bargeldlos durch Überweisung auf Konto gezahlt.

Für die Einlösung des Schecks ergeben sich keine Änderungen. Sie sind wie bisher so frühzeitig dem zuständigen Vorgesetzten vorzulegen, daß sie 10 Tage vor Urlaubsantritt beim Lohnbüro vorliegen. Die Überweisung erfolgt unverzüglich, so daß bei rechtzeitiger Einreichung sichergestellt ist, daß über diese Beträge vor Urlaubsantritt verfügt werden kann.

Unfallzahlen aus Jugoslawien

„Immer diese Amerikaner..." hört man manche Leute sagen, wenn man auf amerikanische Zahlen, besonders aber Unfallzahlen zu sprechen kommt. Muß man immer nur die besten und extrem niedrigen Unfallzahlen der Leute aus der „Neuen Welt" zitieren?

Keineswegs. Auch andere Länder können — im Gegensatz zu uns — mit niedrigen Unfallzahlen glänzen. So brachte uns in diesen Tagen ein Besucher aus Jugoslawien die Unfallverhütungsergebnisse eines Hüttenwerks in Slowenien mit. Nun ist bekanntlich Jugoslawien bestimmt kein technisch sehr fortgeschrittenes Land, und die Anlage des Hüttenwerkes „RAVNE" (um dieses handelt es sich dabei) darf man gut und gerne zu den ältesten und unmodernsten unseres Kontinents rechnen. Um so erstaunlicher ist die zahlenmäßige Entwicklung dort:

Jahr	Zahl der Unfälle, vom 1. Tage ab gezählt, einschließlich Wegeunfälle	Bezogen auf 1000 Beschäftigte pro Monat
1951	692	30,0
1952	639	30,5
1953	535	25,0
1954	470	20,2
1955	410	16,0
1956	218	8,1
1957	199	7,4
1958	227	8,1

Unter Ausklammerung der Unfälle von weniger als 4 Tagen Ausfallzeit sowie der Wegeunfälle ergibt sich eine Häufigkeitsquote von weniger als 6,0 je 1000 Beschäftigte im Monatsdurchschnitt. Seit 1951 wurde die Zahl der Unfälle um mehr als 73 Prozent gesenkt, und das bei hundertprozentiger Lohnfortzahlung vom ersten Tage ab.

Dieses Beispiel beweist einmal mehr, daß, wo immer man diese Dinge außerhalb Deutschlands untersucht, eine deutliche, rückläufige Entwicklung des Unfallgeschehens sich in den letzten Jahren abzeichnet. Bo.



Wie alles andere werden auch Verbesserungsvorschläge nicht fix und fertig geboren. Am Anfang eines Verbesserungsvorschlages steht immer ein kleiner unscheinbarer Einfall, der zumeist noch recht „hilflos" ist. Es kommt nun aber darauf an, was der einzelne Mitarbeiter mit einem solchen Einfall anzufangen weiß, denn mit einer leuchtenden Idee im Kopf kann niemand einen Blumentopf gewinnen. Etwas mehr muß also schon getan werden, wenn eine Idee sich später auszahlen soll.

Ein guter Einfall ist meist ein guter Anfang und zieht gewöhnlich weitere Ideen nach sich. Haben wir also diesen guten Einfall, werden wir bald feststellen, daß wir uns bei einiger Bereitschaft ganz von allein auf einen Verbesserungsvorschlag zubewegen.

Der Einfall darf nur nicht im Kopf stecken bleiben. Wir wissen, wie schnell man etwas vergessen hat. So eine kleine, aber äußerst wertvolle Idee kann leicht im Gehirn wieder untertauchen. Deshalb sollte ein Einfall immer sofort mit Papier und Bleistift festgehalten werden. Dazu ist kein Büttenpapier erforderlich; das Dubbelpaket oder ein Zeitungsrand genügen völlig. Dann fehlt nur noch ein wenig Überlegung, ob unsere Idee sich praktisch verwerten läßt. Hat sie nach unserer Meinung Sinn und Zweck, dann sollten wir sie einreichen und... uns auf eine Prämie freuen.

Genau so haben es wieder einige Kollegen aus Oberhausen gemacht. Für ihre prämiierten Verbesserungsvorschläge sind in den Monaten Juli und August insgesamt 2315 DM ausgezahlt worden. Hier sind ihre Namen:

Gerhard Duwe, Walzwerke Zurichterei: Verbesserung an den Flämmaschinen;

Josef Kazmierczak, Block- und Profilwalzwerke: Verbesserung der Entzunderung von Walzgut;

Eduard Pöhler, Mittelblechwalzwerk: Änderung des Brammenausstoßes am Mittelblechofen;

Walter Pudwall, Sozialbetriebe: Arbeitsvereinfachung bei der Montage von Büroschränken;

Wilhelm Raduschewski und Wilhelm Riotte, Maschinenbetrieb Hochöfen: Verbesserung an den Hordenwäschern;

Heinrich Schaffeld, Block- und Profilwalzwerke: Beseitigung einer Störungsquelle beim Abstellen von Platinen;

Bruno Schwarz, Maschinen- und Reparaturbetrieb Blechwalzwerk: Schraubenänderung für Abstreifbalken an der Quartostraße;

Werner Steinmann, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke: Vorrichtung zum Messen des Lagerverschleißes an den Vertikalspindeln der Kontistraße.

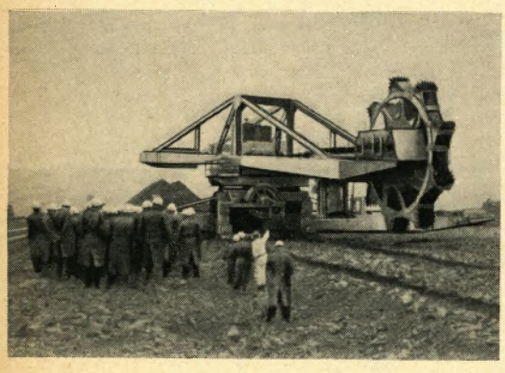
thyssenkrupp Corporate Archives

Johann Radke berichtet über seine Frankreichfahrt:

Wir wurden überall gastlich aufgenommen

Auf Einladung der Meisterschule Metz der französischen Eisen- und Stahlindustrie machten 34 Meister aus Mitgliedswerken der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie im Mai eine Studienfahrt nach Frankreich. Von unserem Werk hat Tagesmeister Johann Radke (Blechwalzwerk) an der Reise teilgenommen, die für alle ein besonderes Erlebnis war. Der Besuch bei den Hüttenleuten in Frankreich sollte den deutschen Meistern die Möglichkeit bieten, vergleichbare Arbeitsplätze in verschiedenen französischen Hüttenwerken kennenzulernen. Mit der Einladung erwiderten die Franzosen die Gastfreundschaft, die einer französischen Studiengruppe aus ehemaligen Schülern der Meisterschule Metz im September 1958 in Deutschland zuteil wurde. Johann Radke hat für unsere Leser einen Bericht über seine Reise geschrieben, in dem er besonders auf den technischen Stand der besuchten Werke ausführlich eingeht.

In einem bequemen Reisebus ging die Fahrt über Köln und Echternach durch Luxemburg nach Fraisange. In Metz wurden wir von dem leitenden Direktor der Meisterschule sehr freundlich empfangen. Am nächsten Morgen fuhren wir zur Besichtigung der Stahlwerke nach Rombach. Es handelt sich dabei um ein gemischtes Hüttenwerk mit sieben Hochöfen, einem Thomasstahlwerk mit je einem 1000- und 1200-Tonnen-Mischer sowie sieben Konvertern; dazu kommt noch ein Siemens-Martin-Stahlwerk mit vier Öfen. Angeschlossen sind eine Blockstraße und verschiedene Walzenstraßen. Das Hüttenwerk, das gegenwärtig eine neuzeitliche Sinteranlage errichtet, bezieht seine Erze aus eigenen Gruben bei Moyeuvre und anderen Gruben, die jedoch nicht weiter als 30 Kilometer im Umkreis liegen; ebenso bezieht man den notwendigen Kalk von der näheren Umgebung. Koks kommt hauptsächlich aus eigenen Kokereien, doch wird auch aus dem Ruhrgebiet eingeführt. Bis auf die Drahtstraße, die erst vor zwei Jahren



Besonders eindrucksvoll war für die Teilnehmer der Besuch eines Erzbergwerkes bei Belleville im Raum von Pompey, weil keiner der Meister bis dahin eine Erzgrube gesehen hatte. Unser Bild zeigt die Gruppe der deutschen Meister vor dem großen Verladebagger auf der Erzhalde des Bergwerkes.

in Betrieb genommen wurde, handelt es sich bei diesem Unternehmen um ein Hüttenwerk, wie es auch im Ruhrgebiet anzutreffen ist. Die Arbeitsweise an den Hochöfen und in den Stahlwerken ist fast die gleiche wie bei uns. Die Führung in Rombach war sehr gut, und alle unsere Fragen sind präzise beantwortet worden.

Einen für alle Teilnehmer besonderen Eindruck vermittelte der Besuch der Mines de Saizerais. Dieses Erzbergwerk im Raum von Belleville, in dem lothringische Minette gefördert wird, ist sehr modern. Die Einfahrt in die 136 Meter tiefe Grube vollzieht sich bei einem Neigungswinkel von 45 Grad. Die vor Ort gewonnenen Erze werden in Wagen geladen und kommen zu einer Kippvorrichtung. Von dort gelangen sie in die Brecheranlage, werden stückig gemacht und über Transportbänder auf Halden über Tage befördert. Die Verladung in Lastkähne und Eisenbahnwaggons besorgt ein gewaltiger Abraumbagger. Das Gelände der Erzgrube ist etwa 3000 Hektar groß. Die Förderung beträgt bei einer Reserve von 100 Millionen Tonnen rund zwei Millionen Tonnen im Jahr. Der Eisengehalt wurde uns mit 32 bis 36 Prozent angegeben. Das gewonnene Erz kommt entweder zur Verhüttung nach Pompey oder aber nach Pont-à-Mousson, von wo aus die Erze u. a. auch nach Deutschland gelangen.

Nach der Einfahrt in die Erzgrube brachen wir alle zu einer Stadtbesichtigung von Nancy auf. Diese 130000 Einwohner zählende Stadt am Rhein-Marne-Kanal war früher die Hauptstadt des Herzogtums Lothringen. Neben einem Bischofssitz, der Universität und dem berühmten Museum beherbergt Nancy bedeutende Industrien. Die alte Stadt hat ein einzigartiges geschlossenes Bild und besitzt wertvolle Beispiele der französischen Baukunst, die im 18. Jahrhundert hauptsächlich unter dem ehemaligen Polenkönig Stanislaus Leszcynski*) entstanden sind. Am Stanislas-Platz mit dem Triumphbogen steht das wunderschöne Rathaus.

Das Hüttenwerk Pompey (Acieries de Pompey) wurde uns am gleichen Tage gezeigt. Dieses Werk ist mittlerer Größe, hat vier Hochöfen, vier Konverter und zwei Siemens-Martin-Öfen. Im Walzwerk befindet sich eine Blockstraße mit einem Ballendurchmesser von 1100 Millimetern, zwei 700er-Trio-Fertiggerüste und kleinere Walzenstraßen. Bis in alle Einzelheiten wurde uns die Schwedenstraße erklärt und vorgeführt. Neben Rundstahl kann man auf dieser Walzenstraße alle kleinen Profile walzen. Gegenüber den anderen Walzenstraßen dieses Werkes ist die Schwedenstraße die modernste Einrichtung.

Am letzten Tag unserer Studienreise besuchten wir zuerst das Hüttenwerk De Wendel in Hayingen. Die Sinteranlage und vier Hochöfen von Patural waren unser erstes Ziel. Danach besichtigten wir die Siemens-Martin-Werke und die Walzwerke von Fenderie. Während im Siemens-Martin-Stahlwerk sechs Öfen von je 70 Tonnen stehen, sind im Walzwerk eine Blockstraße, Profil- und Knüppelstraßen, eine Fein- und eine Mittelblechstraße vorhanden. Ein Riffelgerüst wird nur zweitweilig benutzt. Die Feinblech-Walzenstraße hat eine Trio-Vor- und zwei Duo-Fertiggerüste. Im Vergleich zu unserem Feinblech-Walzwerk ist diese Walzenstraße jedoch unmodern.

Den Abschluß der vielen Besichtigungen bildete ein Besuch bei Sollac Société Lorraine de Laminage Continu. Hier kann man von einem ganz modernen Werk mit Kokerei, Hochöfen, Warmbreit- und Kaltbandwalzwerk sprechen. Das Breitbandwalzwerk arbeitet mit einem Blockbrammengerüst, vier Vor- und sechs Fertiggerüsten. Dazu kommen noch zwei Haspelanlagen. In Form und Aufbau ist es das gleiche Breitbandwalzwerk wie bei der August-Thyssen-Hütte in Duisburg-Hamborn.

Zur Auswalzung kommen im Schnitt Blöcke bis zu 14 Tonnen. Dabei ist bemerkenswert, daß bis zu einem bestimmten Querschnitt zwei Brammen hintereinander gewalzt werden. Vor der weiteren Verarbeitung werden die Brammen auf ein Lager befördert und geflämmt. Danach stehen drei Wärmeöfen zur Verfügung. Ohne Zwischenerwärmung wird ein Band bis zu einer Stärke von 1,5 Millimeter ausgewalzt.



Bei einer Stadtbesichtigung von Nancy kamen die Besucher aus dem Staunen nicht heraus. Die ehemalige Hauptstadt des Herzogtums Lothringen hat ein schönes geschlossenes Stadtbild und beherbergt hervorragende Beispiele französischer Baukunst wie hier den Triumphbogen.



Mit einem Bus legten die deutschen Meister ihre Fahrt nach Frankreich zurück. Dem ersten französischen Hüttenwerk stattelen sie in Rombach einen Besuch ab. Aus einem Gruppenbild vor dem großen Reisebus haben wir diesen Ausschnitt gewählt, der Tagesmeister Johann Radke in der Mitte zeigt.

Mit einer Temperatur von 850 Grad und einer Geschwindigkeit von 30 km/Std. verläßt das Walzgut das letzte Gerüst. Diese hohe Geschwindigkeit ist notwendig, damit ordentlich zu einem Coil gehaspelt werden kann.

Das Kaltbandwalzwerk verarbeitet die Bänder weiter. Der Vorteil des Kaltwalzens liegt bekanntlich darin, genauere Dickenabmessungen einzuhalten. Dadurch erzielt man eine sehr saubere Oberfläche. Außerdem ist es möglich, die Festigkeitseigenschaften durch Kaltwalzen dem jeweiligen Verwendungszweck anzupassen. Bandstahl hat vom Warmwalzen einen Überzug von Zunder, der vor dem Kaltwalzen chemisch entfernt wird. Eine Vorrichtung erlaubt es, während der Walzung die Blechstärke zu kontrollieren. Da das Band durch die Kaltbehandlung eine Festigung erfährt, also hart und brüchig ist, findet durch Glühen noch einmal eine tiefgreifende Änderung der mechanischen Eigenschaften und des Gefüges des kaltgewalzten Gutes statt, damit der Verbraucher die Bleche auch verarbeiten kann. Der Aufheizung und Abkühlung muß, um die vorher vorhanden gewesene Schmiegsamkeit und Biegsamkeit zurückzuerlangen, besonderes Augenmerk geschenkt werden. Die Sollac verfügt über eine groß angelegte Glühanlage mit nicht weniger als 27 Öfen zu zehn Batterien.

Zum Schluß soll noch die elektrolytische Anlage erwähnt werden. Verzinnter Bandstahl wird seit Jahren für die Herstellung von Konservendosen verwendet. Bei der Sollac wird das Band entfettet, neu gebeizt und anschließend über die Spülanlage ins Zinnbad befördert. Danach werden automatisch die gewünschten Blechgrößen zugeschnitten. Es ist möglich, dabei eine sofortige Oberflächenkontrolle durchzuführen. Die Grundbedingung aller Arbeitsvorgänge ist es, ein fleckenfreies Blech mit reiner Metalloberfläche herzustellen.

Allgemein kann ich berichten, daß wir von unseren französischen Gastgebern überall auf das freundlichste begrüßt und bewirtet worden sind. Die Verständigung über zwei Dolmetscher — einen Franzosen und einen Deutschen — klappte vorzüglich. Die Begrüßung durch den Präsidenten der französischen Eisen- und Stahlindustrie, Monsieur Tisserand, erfolgte sogar in Deutsch.

Die Fahrt nach Metz und die Besichtigung der französischen Unternehmen war für mich nicht nur fachlich ein großes Erlebnis. Ich finde vielmehr, daß solche und ähnliche Besuche über die Grenzen hinweg öfter durchgeführt werden sollten, damit die Menschen diesseits und jenseits der Grenzpfähle sich näherkommen. Der Austausch von Menschen gleicher Berufe, die unter den gleichen Bedingungen ihr Brot verdienen, ist ein guter Anfang dazu.

*) Stanislaus Leszcynski war Stanislaus I. von Polen. Die Schweden verhalfen ihm 1704 an Stelle von August dem Starken auf den polnischen Thron, wo er sich aber nur fünf Jahre halten konnte. Nachdem ein zweiter Versuch, die Krone zu gewinnen, im Polnischen Erbfolgekrieg gescheitert war, wurde Stanislaus mit dem Herzogtum Lothringen entschädigt. Er war das letzte männliche Glied seines Stammes und verheiratete seine Tochter Marja Leszcynski mit Ludwig XV. von Frankreich.

ThyssenKrupp Corporate Archives

HOAG-Chronik

WERK OBERHAUSEN

Geburten:

7. 6.:
Karl-Heinz Flermann, Tochter Jutta

23. 6.:
Hermann Kluge, Tochter Bärbel; Rudi Liesener, Tochter Gabriele

24. 6.:
Friedhelm Schulz, Sohn Volker

25. 6.:
Heinz Bross, Tochter Birgit

26. 6.:
Willi Stolle, Tochter Liane; Karl Theis, Sohn Georg

27. 6.:
Heinz Gartmann, Tochter Iris; Siegfried Gasper, Sohn Axel

28. 6.:
Helmut Siemes, Tochter Heike

29. 6.:
Harald Luft, Sohn Klaus; Horst Riedel, Sohn Gerald

30. 6.:
Dietmar Altenkamp, Sohn Dietmar

1. 7.:
Günter Mazur, Sohn Manfred; Josef Sandkötter, Sohn Ulrich

2. 7.:
Sigismund Tulke, Sohn Holger

3. 7.:
Herbert Heinze, Tochter Monika; Günter Klußmann, Sohn Heinz-Jürgen; Friedrich Orth, Tochter Iris; Heinz Wloch, Sohn Berthold

4. 7.:
Hans-Günter Arend, Sohn Michael

5. 7.:
Helmut Ehrenberg, Sohn Helmut

6. 7.:
Karl Schmenkler, Tochter Bärbel; Wolfgang Seegert, Sohn Jörg

7. 7.:
Kurt Rybach, Sohn Uwe

8. 7.:
Franz Bögershausen, Sohn Wolfgang; Helmut Jordan, Tochter Petra

9. 7.:
Gustav Junk, Sohn Ralf; Werner Weiß, Sohn Klaus

10. 7.:
Egon Bogatschek, Sohn Gerd; Leo Johann, Tochter Monika; Manfred Soyk, Sohn Martin; Werner Weidenbach, Tochter Karin

11. 7.:
Josef Jednoralski, Sohn Frank; Hermann Link, Tochter Margarete

12. 7.:
Karl Borchard, Tochter Elke; Josef Krajne, Sohn Michael; Josef Mast, Sohn Peter

13. 7.:
Helmut Borowski, Tochter Angelika; Werner Henn, Sohn Lothar

14. 7.:
Werner Duda, Sohn Jürgen

15. 7.:
Adolf Aigner, Tochter Anette; Ernst Mang, Tochter Cornelia

16. 7.:
Horst Jankowski, Tochter Regina; Oswald Köhler, Tochter Petra; Wilhelm Schmidt, Sohn Heribert

19. 7.:
Theodor Kusenberg, Sohn Berthold

28. 7.:
Hans Günter Preußer, Sohn Andreas-Jörg

Eheschließungen:

1. 6.:
Reinhard Schweitzer mit Inge Dorothee Haarbeck

5. 6.:
Johann Mettler mit Gisela Fißer

12. 6.:
Peter Berg mit Hildegard Schönfeld

18. 6.:
Alfred Ecker mit Marianne Posorski; Egon Zauder mit Helga Krenz

20. 6.:
Helmut Eltze mit Hildegard Staudinger; Manfred Mäuer mit Betty Gleißner; Otto Schmidt mit Waltraud Mannigel; Helmut Threin mit Maria Quapp

23. 6.:
Wilhelm Herrig mit Annemarie Hörnicke

25. 6.:
Walter Kreiss mit Rosemarie Pollmann

26. 6.:
Hubert Buschke mit Maria Kroon; Horst Franz mit Christel Labuhn; Wolfgang Seegert mit Gerda Kuklan; Siegfried Werberger mit Gisela Maaß

27. 6.:
Friedhelm Bitter mit Anne-Maria Michalke; Horst Düsing mit Christel Chalak; Horst Labonde mit Cäcilie Motzbäuchel

30. 6.:
Manfred Kuchenbecker mit Christel Wickinghoff; Johann Weber mit Hedwig Tabor

2. 7.:
August Jurecic mit Hildegard Kostrzewa; Wilhelm Spiegelhoff mit Brigitte Nitsche

4. 7.:
Heinz Monerian mit Ingrid Feldkamp

7. 7.:
Karl-Otto Marquardt mit Margarete Aßenmacher

10. 7.:
Horst Weischede mit Brunhilde Burry

11. 7.:
Walter Schindler mit Marianne Kugelmeier

16. 7.:
Elisabeth Görland mit Wilhelm Tegethoff

18. 7.:
Hans Pfeifer mit Hildegard Kraft

WERK GELSENKIRCHEN

Geburten:

16. 6.:
Heinrich Kocks, Sohn Burkhardt

30. 6.:
Alfred Kinder, Tochter Sabine

3. 7.:
Hermann Gertzen, Sohn Manfred

9. 7.:
Horst Pohl, Sohn Lutz

10. 7.:
Bernhard Ohloff, Sohn Peter

15. 7.:
Bernhard Gusik, Sohn Berthold

21. 7.:
Bernhard Kusch, Tochter Annemarie

23. 7.:
Willi Wehner, Sohn Michael

31. 7.:
Hans-J. Kauffelt, Tochter Angelika

Eheschließungen:

26. 6.:
Friedhelm Keyser mit Doris Küke

10. 7.:
Siegfried Klein mit Hanna Pohanka

21. 7.:
Karl-Heinz Garb mit Walburga Klaus

Jubilare im Monat August

50jähriges Dienstjubiläum:

Gerhard Kaeten, Sozialbetriebe
Heinrich Neuhaus, Block und Profilwalzwerke
Jakob Pöhler, Blechwalzwerke

40jähriges Dienstjubiläum:

Wilhelm van Ahren, Maschinenbetrieb Hochöfen
Wilhelm Baumeister, Walzwerke Zurichterei
Heinrich Becker, Werk Gelsenkirchen
Heinrich Dombrowski, Werk Gelsenkirchen
Leo Gorschlüter, Block- und Profilwalzwerke
Heinrich Henrichs, Abteilung Verkehr
Matthias Hickmann, Abteilung Verkehr
August Münstermann, Werk Gelsenkirchen
Fritz Rabe, Betriebsbüro Hochöfen
Franz Rickers, Maschinenbetrieb Hochöfen
Paul Riedel, Werk Gelsenkirchen
Heinrich Rissel, Maschinenbetrieb Hochöfen
Anton Röschegg, Block- und Profilwalzwerke

25jähriges Dienstjubiläum:

Wilhelm Bethke, Thomasstahlwerk
Johann Dombrowski, Werk Gelsenkirchen
Johannes Nick, Versuchsanstalt
Heinrich Peters, Abteilung Verkehr
Fritz Schönfeld, Elektrischer Betrieb Stahl- und Walzwerke
Fritz Stroh, Büro Block- und Profilwalzwerke
Leo Wozniak, Hochöfen

Sie gingen von uns

4. 6.:
Heinrich Stricker, Pensionär

5. 6.:
Wilhelm Hahnen, Pensionär

20. 6.:
Josef Frenken, Pensionär

11. 7.:
Rudolf van Kempen, Pensionär

17. 7.:
Hermann Voigt, Pensionär

23. 7.:
Paul Maser, Pensionär

26. 7.:
Paul Schmidt, Pensionär

27. 7.:
Peter Fuhrmann, Pensionär

28. 7.:
Josef Panster, Pensionär

29. 7.:
Franz Marx, Pensionär; Wilhelm Schove, Pensionär

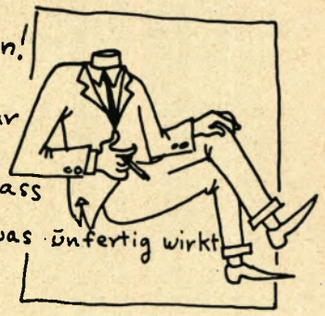
thyssenkrupp Corporate Archives

Man geht nicht mehr ohne Kopf...



Erstens: Dein Kopf ist schön!

Selbst wenn du kein Filmstar bist und garnicht eitel — mußt du doch zugeben dass ein Mensch ohne Kopf etwas unfertig wirkt



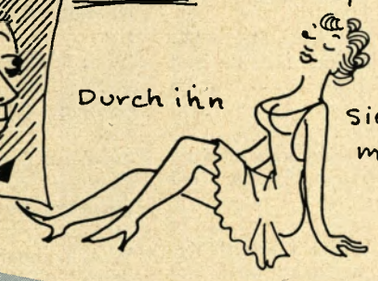


Durch den Kopf kann man sogar bei einer Frau im Sackkleid vorne und hinten unterscheiden.



Zweitens: Dein Kopf macht Freude!

Durch ihn siehst du mehr —

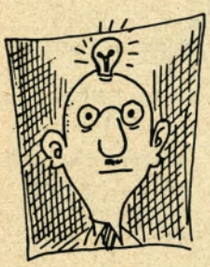




fühlst mehr



und kriegst mehr zu hören.



Drittens: Dein Kopf ist nützlich!

Du brauchst ihn als Eingang für Speisen aller Art.





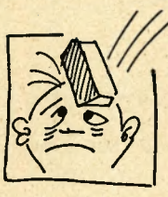
Auch Bier ist erst richtig schön wennes durch den Kopf läuft



aber für den Skatabend ist er absolut unentbehrlich.



Viertens: Dein Kopf ist der einzige Körperteil mit dem du Lachen kannst



Wenn er kaputt ist lachen höchstens deine Erben!!

Fünftens: Du kannst ihn zum Denken gebrauchen. Dafür gibts heute allerdings Elektronen Gehirne — also lieber nicht.-

Schon unsere Ahnen erkannten die Bedeutung eines gesunden Schädels —



Sie trugen Helme mit und ohne Hörnern je nach Laune der Ehefrau.



Auch die alten Ritter wären ohne Helm nie alt geworden.



Selbst heute sollte man einen Schutzhelm aufsetzen. Dann hat man mehr vom Fernsehen — und siehe oben.

thyssenkrupp Corporate Archives